

Von Neuem und Altbewährtem

Kongress Zahnärztliches Personal beim 52. Bayerischen Zahnärztetag

Ein Kongressbericht von Birgit Stelzer, München

Der diesjährige Bayerische Zahnärztetag beschäftigte sich mit dem Thema „Praxisreife Innovationen: Techniken und Produkte für moderne Behandlungsmethoden“, und so konnten sich neben den Zahnärzten auch deren Mitarbeiter über spannende Vorträge zum neuesten Entwicklungsstand in der Zahnmedizin freuen. Dabei gab es die ein oder andere Überraschung, denn neben viel neuem Wissen warteten einige Referenten mit Erkenntnissen auf, die bei den Zuhörern so manchen „Aha-Effekt“ auslösten.

Die erste „Innovation“ stellte sich am Freitagmorgen persönlich vor: Dr. Peter Maier, Dingolfing, der als neuer Referent für Zahnärztliches Personal der BLZK durch das zweitägige Programm führte. Nach der Begrüßung übergab er das Wort an Christa Maurer, Lindau, die ihren Vortrag über modernes Praxismanagement mit einigen Episoden aus der Geschichte der Zahnmedizin begann. Allesamt mündeten sie in die Erkenntnis, dass das rein auf Zweckmäßigkeit ausgelegte Denken der früheren Jahre mittlerweile vollkommen passé ist. Heute stehen die Bedürfnisse der Patienten im Vordergrund, denn, so mahnte Maurer, „nicht Ihr Chef ist Ihr Arbeitgeber, sondern der Patient!“ Da in Zukunft die Zahnarztzahlen zu- und die Patientenzahlen abnehmen werden, ist der Patient ein wertvolles Gut, mit dem pfleglich umgegangen werden sollte, und die Referentin vermittelte expressis verbis, dass das nur zu machen sei, wenn das gesamte Team gut zusammenarbeite.

Das „KISS“-Prinzip

Der nachfolgende Vortrag von Prof. Dr. Johannes Einwag, Stuttgart, versprach zunächst der kürzeste in der Geschichte des Bayerischen Zahnärztetages zu werden, denn nach einer Minute und den Worten „Der Biofilm muss mechanisch entfernt werden, somit haben wir in den letzten 50 Jahren nichts dazugelernt“, schickte sich Prof. Einwag an, zu gehen. Zur Freude des Auditoriums blieb er aber doch und erläuterte amüsant und eindrucksvoll, dass in der Prophylaxe heute wie vor 50 Jahren gilt:

- Der Belag muss weg, denn Lebewesen halten sich nur dort auf, wo sie sich wohlfühlen – das gilt auch für Bakterien.



Christa Maurer

Fotos: BLZK

- Approximalkaries entsteht aufgrund von Fluoridmangel, somit ist die Gabe von Fluorid entscheidend.
- Keimtests sind wenig sinnvoll, die Anwendung von Antibiotika und Chemie ist selten erforderlich, gemeinhin gilt das „KISS“-Prinzip: Keep It Small & Simple!

Im Anschluss erläuterte Irmgard Marischler, Bogen, gewohnt gekonnt, wie mit der neuen GOZ optimal abzurechnen ist. Vielen Anwesenden nahm sie damit die Angst vor der neuen Gebührenordnung, die sich in einigen Punkten sogar vereinfacht hat. Oberste Pflicht ist die absolute Dokumentation, und das ist eigentlich keine neue Vorschrift, sondern wird von den privaten Versicherungen seit Jahren gefordert. Je besser also sämtliche Abläufe vor, während und nach der Behandlung in Wort und Bild dokumentiert werden, desto weniger Rückfragen werden die Versicherungen stellen. In ihren Ausführungen tags darauf widmete sich die Referentin noch einmal der alten GOZ und veranschaulichte die bestmögliche Abrechnung der Implantologie anhand einer komplexen Fallstudie. Dabei legte Marischler ihren Zuhörern ans Herz, von den Patienten keine Sachkostenliste anzunehmen. Diese Listen beinhalten Positionen und Laborbeträge, die von der privaten Krankenversicherung übernommen werden, für die restlichen Kosten muss der Versicherte aufkommen. Gibt der Patient dieses Formular jedoch seinem Zahnarzt, muss der Behandler nach diesem Index abrechnen. Daher sollte die Annahme unbedingt verweigert und dies explizit dokumentiert werden.

Die erste Studie zu Schäden aufgrund oraler Piercings stammt von der Uniklinik Innsbruck und wurde von Dr. Ines Kapferer M.Sc., Innsbruck, vorgestellt. Der Referentin zufolge sind aus zahnmedizinischer Sicht nicht alle Piercings gleichermaßen gesundheitsschädigend, es kommt vor allem darauf an, wo das Piercing sitzt und aus welchem Material es angefertigt ist: Je zentrierter in der Gesichtsmitte, desto schädlicher, je billiger das Material, desto eher entstehen Entzündungen. Sofort entfernt werden sollten vor allem Zungenpiercings. Außerdem warnte Dr. Kapferer nachdrücklich vor Piercings bei medizinischem Personal, da besonders auf Stahlpiercings teilweise lebensbedrohliche Keime festgestellt wurden, die durch eine unbedachte Handbewegung auf den Patienten übertragen werden können.

Dr. Thomas Reinhold, Nürnberg, outete sich als großer Fan des Qualitätsmanagements, und die Zahlen geben ihm Recht. Von den befragten Praxen, die bereits seit dessen Einführung vor einem Jahr mit QM arbeiten, geben 90 Prozent der Patienten an, dass die Behandlungsergebnisse verbessert wurden. Obwohl also 75 Prozent der Zahnärzte den hohen Organisationsaufwand und die damit verbundenen Kosten beklagen, ist der Vorteil für die Patienten klar ersichtlich. Daher bejahen 82 Prozent der zertifizierten Praxen die Frage, ob sie QM weiterempfehlen würden – ein schöner Erfolg für die noch so junge Verfahrensweisung.

Der kleine Lieblingspatient

Am Samstag lehrte Dr. Uta Salomon, Friedrichshafen, den richtigen Umgang mit Kindern als Patienten. Oft gelten Kinder als besonders schwierige Behandlungsfälle, da sie emotional unberechenbar, sehr neugierig und leicht ablenkbar sind. Dabei kann sich ein einfühlsamer Behandler diese kindlichen Eigenschaften zunutze machen, indem er geschickt vermittelt, dass genau dieses Kind der heutige Lieblingspatient ist. Sofort ist ihm dessen Zuneigung



Dr. Uta Salomon



Regina Regensburger

gewiss. Weiterhin sollte der gesamte Ablauf in einfachen Worten erklärt werden. Die Aufmerksamkeit des Kindes kann zu Behandlungsbeginn beispielsweise auf ein Bild oder auf einen Fernseher gelenkt werden. Kinder als Patienten sind wichtig, denn ist das Kind zufrieden, gewinnt man meist auch die restliche Familie als Patienten.

Besondere Kriterien gelten auch bei der Behandlung von Senioren, und auch hier gibt es vonseiten der Zahnärzte und deren Mitarbeiter Vorurteile, die Dr. Cornelius Haffner, München, auszuräumen verstand. Mit den Worten „Der alte Mund ist keine Elendsgrube“ plädierte er für engmaschige Kontrollen, sorgfältige Prophylaxe, weitreichende Aufklärung über gute Mundhygiene und die dafür geeigneten Produkte sowie viel Einfühlungsvermögen. Das so zunehmend praktiziert wird, zeigt die Statistik: Bei einer Befragung in der Altersgruppe 65 bis 74 gaben nur 22,6 Prozent an, eine Prothese zu haben, der Rest hatte im Schnitt noch 17,8 Zähne im Mund.

Regina Regensburger, Burgau, informierte über die neuesten Artikel in der Dentalhygiene, und dabei fiel vor allem die hohe Anzahl an unterschiedlichen Zahnpasten auf. Zur Beseitigung eines jeden dentalen Problems gibt es eine entsprechende Zahncreme, die mit den passenden Zusatzstoffen ausgestattet ist. Da die Konzentration der einzelnen Wirkstoffe jedoch unter Umständen für den Dauergebrauch zu hoch sein kann, empfahl die Referentin, nicht nur eine Creme zu verwenden, sondern zu variieren.

Das Schlusswort des Kongress Zahnärztliches Personal war Dipl. oec. Hans-Dieter Klein, Stuttgart, vorbehalten, der nützliche Tipps zur Gewinnsteigerung des zahnärztlichen Unternehmens gab. Die richtige Kommunikation seitens der Praxis gebe den Ausschlag dafür, dass der Patient bereit ist, in seine Zähne zu investieren. Dabei sollten vor allem Gespräche finanzieller Art offen, direkt und klar geführt werden, denn, so Klein, „Patienten folgen keinem Zweifler!“